

wurde mit starken Kräften, die aus frischen, aus den feindlichen Reihen herangeführten Divisionen bestanden, durchgeführt und mit großer Entschlossenheit vorgetrieben. Durch das Vernichtungsfener unserer Artillerie und unserer Maschinengewehre wurde er an allen Punkten vollständig abgewiesen. Der Kampf war östlich von Messines besonders heftig, außerdem bei Klein-Billebete, nördlich des Kanals. Um Mitternacht waren die feindlichen Angriffe längs der ganzen Linie mit großen Verlusten zusammengebrochen. Unsere Truppen sind im Besitz des ganzen von uns seit Beginn der Schlacht genommenen Gebietes. Wir führten letzte Nacht mit vollem Erfolg weiter südlich an der breiten Front von südlich Lens bis La Bassée Unternehmungen aus. Südlich des Souchez-Müßes drangen unsere Truppen auf einer Front von mehr als zwei Meilen längs in die feindlichen Stellungen ein. Sie kamen über eine halbe Meile tief in die Gräben. Dem Feinde wurden schwere Verluste zugefügt. Ueber 70 Gefangene wurden gemacht und eine Anzahl Maschinengewehre erbeutet. Unsere Verluste waren leicht. Wir drangen auch erfolgreich in die feindlichen Gräben nördlich des Souchez-Müßes südöstlich Voos und südwestlich La Bassée ein. Eine große Zahl Deutscher wurde getötet. Die feindlichen Verteidigungsanlagen wurden schwer beschädigt. Weitere 44 Gefangene, darunter drei Offiziere, sowie mehrere Maschinengewehre, wurden eingebracht. Der nach dem Feinde gehaltene Teil der Hindenburglinie westlich von Bullecourt wurde letzte Nacht von unseren Truppen heimgegriffen. Viele Männer der feindlichen Besatzung wurden getötet oder gefangen genommen. — Abends: Ruhiger Tag südlich Ypern. Auf der rechten Seite der neuen Stellungen gingen wir etwas vor. Die Gesamtzahl der seit dem 7. Juni gemachten Gefangenen übersteigt 7000. Unsere Stellungen beim Gwinnhügel wurden verbessert.

Italienischer Bericht vom 9. Juni: In der Gegend von Orz versuchte der Gegner in der Nacht vom 7. zum 8. Juni unsere Stellungen auf dem Bodice, zwischen Sober und Vertoba und südlich des San Marcoberges anzugreifen, nachdem er sie heftig beschossen hatte. Er wurde vollständig mit Verlusten abgewiesen und ließ einige Gefangene in unseren Händen. Die heftige Feuerartigkeit, die am gestrigen Nachmittag gegen unsere Stellungen zwischen Salsano und den Höhen von Eivoli begann, wurde durch unsere Batterien kräftig unterdrückt. Auf dem Mars lebhafteste Tätigkeit der Artillerie. Auf der übrigen Front hielt die normale Tätigkeit an. — Am 8. Juni nachmittags, wurde ein feindliches Erkundungsflugzeug über unseren Stellungen im oberen Salferda-Tal (Baltun) bei Verdretta di Cece durch das Feuer unserer Maschinengewehre abgeschossen.

Dom westlichen Kriegshauptplatz.

Basel, 10. Juni. Oberst Egli sagt in einem längeren Artikel in den „Basler Nachrichten“ über die Ereignisse der letzten Woche auf dem westlichen Kriegshauptplatz u. a.: „Nach den bisherigen Kriegserfahrungen ist es weiter nicht verwunderlich, daß nach der gewöhnlichen Vorbereitung der in zwei Abschnitten ausgeführte englische Angriff gelungen ist. Daran läßt sich absehend nun einmal nichts ändern, daß der Verteidiger einen solchen Angriff voraussieht und sich damit abfinden muß, den betreffenden Abschnitt mit einer großen Anzahl Gefangenen zu verlieren. Die Frage ist nun, welches sind die Folgen eines solchen Verlustes auf der einen und was ist der verbleibende Gewinn auf der anderen Seite? Messines, Wytschaete und Doss-Taverne haben im Großen gesehen für die eine oder andere Partei gewiß nicht mehr Wert, als irgend welche anderen Ortschaften an der Kampffront. Auch der Raumgewinn ist im Verhältnis zum Ganzen

nicht nennenswert, und so müßte auch dieser englische Vorstoß trotz der gewaltigen Vorbereitung nur als eine örtliche Unternehmung angesehen werden, wenn nicht noch mehr nachkommt. Ausgeschlossen ist nicht, daß der Angriff vor Wytschaete sich weiter ausdehnt, nach dem in der Frühlingsschlacht angewendeten Verfahren der gestaffelten Angriffe. Ein näheres Zusammenziehen der englischen Streitkräfte hat durch Verstärkung der Front infolge der Abweisung englischer durch französische Truppen bei St. Quentin und durch die Einschließung der Portugiesen in die englischen Linien stattgefunden. Also darf angenommen werden, daß die Engländer etwas mehr vorhaben, als nur die Eroberung eines vorspringenden Bogens der deutschen Stellung. — Als eine solche größere Unternehmung könnte ein Angriff gegen die Linie Douai-Ville in Frage kommen.“ Der Oberst schließt: „Im großen Ganzen hat sich das Gefühl verstärkt, daß gegenwärtig auf dem westlichen Kriegshauptplatz eine Zeit der Vorbereitung neuer großer Kämpfe ist. Das Eintreffen der aus Amerika versprochenen Armeen wird von den Alliierten wohl kaum abgewartet werden können, bevor sie etwas Neues unternehmen.“

Der Krieg zur See.

Berlin, 9. Juni. (W.B. Amst.) 1. In den nördlichen Sperrgebieten sind

19 100 Bruttoregistertonnen

Schiffraum versenkt worden. 2. Neue U-Bootsfolge im Mittelmeer. Mehrere Dampfer und Segler mit

28 150 Bruttoregistertonnen

wurden versenkt. Die Namen der versenkten feindlichen Schiffe ließen sich nur in zwei Fällen feststellen, bei dem italienischen Dampfer „Agraga“ (850 to) und dem bewaffneten englischen Dampfer „Rosebank“ (3837 to). Ebenso blieben die Ladungen der meisten Schiffe unbekannt. Ein Dampfer hatte 4000 to Kohlen für Italien geladen.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine. Wie der „Neutroterdamsche Courant“ nach dem „Ausloose Slowo“ meldet, haben die Japaner Seestreitkräfte zur Verfolgung eines deutschen Hilfskreuzers nach der Gegend von Colombo geschickt. Bei einem Kampfe sei der Hilfskreuzer beschädigt worden, aber entkommen. Zwei englische Dampfer „Datur“ und „Campbell“ wurden von ihm in letzter Zeit versenkt.

Stockholm, 10. Juni. Laut einer Meldung aus Helsingborg erhielt die dortige Reederei Ankarot eine Drahtmeldung des englischen Admiralsstabes, daß der schwedische Dampfer „Anton“ (1050 to) am 5. Juni in der Nordsee gesunken ist. Der Dampfer, der seit Januar in einem englischen Hafen gelegen hatte, verließ am 5. d. Mts. Schweden mit Kohlen nach Göttingen unter einem Convoy. Er stieß angeblich auf eine Mine. Von 19 Mann der Besatzung sind zwei verunglückt. Bezüglich der in der Nähe von Schottland versenkten schwedischen Segelschiffe „Thor“, „Argo“ und „Inez“, die mit Holz angeblich auf der Reise nach Island waren, wird bestätigt, daß die Fahrzeuge von englischen Seestreitkräften aufgebracht und gezwungen worden waren, sich in das Sperrgebiet zu begeben. Die Besatzung des „Argo“ ist gerettet.

Kopenhagen, 10. Juni. (W.B.) Die dänische Gesandtschaft in London drahtet: Der Dampfer „Harald Klitgaard“, von England nach Dänemark mit Kohlen unterwegs, ist in der Nordsee versenkt worden. Der Schiffskoch ist umgekommen. — Der dänische Fischkutter „Orion“ aus Esbjerg ist beim Fischen an der dänischen Nordseeküste in der Nähe des Bhl-Feuerschiffes auf eine Mine gestoßen und untergegangen. Die aus drei Mann bestehende Besatzung kam um.

Rotterdam, 10. Juni. (W.B.) Der „terdamsche Courant“ meldet: Der Dampfer wurde torpediert und ist gesunken. Ein Boot mit 11 Mann ist bei den Scherandaken von dem zweiten Boot liegt keine Nachricht. Das Schiff war auf der Reise von Amerika nach Rotterdam. Ladung von 5000 to Roggen, Hafer und Mais in der holländischen Regierung.

Kristiania, 10. Juni. (W.B.) Das „Norsk Tidning“ teilt mit: Der Dampfer „Surs Fjord“ von Trondheim ist am 2. Juni in der deutschen Tauchboot 400 Meilen nordwestlich von der Insel versenkt worden. Der Dampfer war von Göttingen nach Norwegen unterwegs. Das in der Tauchboot 400 Meilen nordwestlich von der Insel versenkt wurde. Der Dampfer war von Göttingen nach Norwegen unterwegs. Das in der Tauchboot 400 Meilen nordwestlich von der Insel versenkt wurde.

Haag, 10. Juni. (W.B.) Meldung des „Nederlandsche Bureau“. Das deutsche Schiff „Terjellinger“ wird an einer Stelle, die ungefähr 12 Seemeilen von der Küste von Friesland liegt, versenkt. Der Dampfer „Terjellinger“ wird an einer Stelle, die ungefähr 12 Seemeilen von der Küste von Friesland liegt, versenkt. Der Dampfer „Terjellinger“ wird an einer Stelle, die ungefähr 12 Seemeilen von der Küste von Friesland liegt, versenkt.

Der Luftkrieg.

London, 10. Juni. (W.B.) Meldung des „Nederlandsche Bureau“. Das deutsche Schiff „Terjellinger“ wird an einer Stelle, die ungefähr 12 Seemeilen von der Küste von Friesland liegt, versenkt. Der Dampfer „Terjellinger“ wird an einer Stelle, die ungefähr 12 Seemeilen von der Küste von Friesland liegt, versenkt. Der Dampfer „Terjellinger“ wird an einer Stelle, die ungefähr 12 Seemeilen von der Küste von Friesland liegt, versenkt.

Unsere Flieger.

Mehrere große Tageszeitungen brachten kürzlich der Auszug aus einer Unterredung, die der Kommandant General der Luftstreitkräfte, Erzengel von Höpner, mit einem Vertreter eines neutralen Blattes geführt hat. Die Unterredung ist bei der Uebersetzung aus dem Russischen in die deutsche Sprache nicht ohne gewisse Veränderungen erfolgt. In der veröffentlichten Form ist teilweise gefallenen Neuerungen vielfach nicht zu erkennen. Wir sind heute in der Lage, das Wesentliche dieser Unterredung, die auch in Deutschland bekannt sein verdient, wiederzugeben.

Auf die Frage nach dem zahlenmäßigen Verhältnis deutschen und der feindlichen Luftstreitkräfte erwiderte Erzengel, daß uns die Gegner auf der Westfront in der Zahl der Flugzeuge überlegen seien, daß indes nicht so sehr die Zahl als der Wert der Flugzeuge und ihrer Besatzung den Ausschlag gebe. Die monatliche Zusammenstellung der Luftflotte im deutschen Heeresbericht redet eine andere Sprache. Aber das Kampfen ist nur die eine Seite der Tätigkeit des Fliegers. Militärisch ebenso wichtig ist die abertausende der deutschen Flieger ihre Gegner weitaus beweisen in unsere Hände gefallene Nachrichten und die durch unsere Luftaufklärung dauernd über die Bewegungen des Gegners unterrichtet ist.

Auf die Frage nach den Gründen dieser Ueberlegenheit antwortete Erzengel von Höpner: „Die Güte unserer

Der Radium-Bulkan.

Roman von St. E. White und S. H. Adams.

Autorisierte Uebersetzung. — Nachdruck verboten.

3. Fortsetzung

Drittes Kapitel.

Das Todeschiff.

Nach einer halben Stunde erst kam Billy Edwards wieder an Deck. Neue Fakten waren auf seiner Stirne und sein Gesicht sah aus, als sei ihm in der Kapitänskabine gerade nichts Unangenehmes widerfahren. Die Offiziere umringten ihn sofort.

„Was — erzählen! — Vorwärts!“ mahnte das ganze Quartierdeck lärmend.

„Der Kapitän wollte es mir einfach nicht glauben!“ berichtete er wütend.

„Donnerwetter!“ rief Barnett. „Was's so toll?“

„Was wollte er nicht glauben?“ drängten die andern.

„Und ich kann es ihm nicht verdenken!“ murmelte Edwards mit ernstem Gesicht. — „Ich hätte es selbst nicht geglaubt, wenn ich nicht —“

„Vorwärts! Heraus damit! Die Tatsachen! Ueber deine Glaubwürdigkeit werden wir uns schon selber klar werden!“

„Die Tatsachen sind folgende: Da drüben liegt wirklich die „Laughing Bag“; ein wenig mitgenommen vom Wetter, sonst aber gesund und fest wie ein Silberdollar. Aber — keine lebende Seele ist an Bord! Boote sind alle da. Alles in bester Verfassung — wenn auch nicht in bester Ordnung. Sämtliche Wassergefäße noch halb voll. Alle Segel tadellos. Asche in der Kombüse noch warm — meine Herren, das Schiff kann erst vor ein paar Tagen verlassen worden sein!“

„Alle Boote wirklich vorhanden?“ fragte Jves.

„Jolle, Gig, und zwei Landungsboote! Ist das nicht genug?“

„Gewiß!“

„Sah mir das Schiff ganz genau an von innen und von außen. Kein Zeichen eines Zusammenstoßes oder einer Beschädigung. Kein Defekt. Nichts. An der Steuerbordseite etwas angehängt; sonst aber nirgends Spuren von Feuer. Kann euch sagen — die Sache macht mir Kopfschmerzen!“

„Panik!“ meinte Jves. „Wie uns Forsthe gestern Abend eine schilderte! Ganze Mannschaft erschrocken vor irgend etwas — rannte davon — mit dem Teufel hinter ihr drein!“

„Schiffsmannschaften können nicht aussteigen, um die nächste Erde laufen und sich versetzen!“ brummte Barnett.

„Stimmt, freilich,“ gab Jves zu. „Vielleicht sagte eine vulkanische Eruption den Leuten solchen Schrecken ein, daß sie ausstiegen —“

„Schäfst ungläublich!“ sagte Edwards.

„Nicht ungläublicher als die Tatsachen, die Sie uns eben erzählten!“

„Auch wahr,“ knurrte der junge Offizier.

„Was es vielleicht eine Epidemie?“ rief Barnett. „Wäre es nicht möglich, daß die Mannschaft allmählich wegstarb und der letzte Ueberlebende, nachdem er die Körper der Toten ins Meer versenkte, ihnen im Fieberdelirium nachsprang?“

„Wenn der Herd in der Kombüse noch heiß war, nein!“

sagte Dr. Trendon kurz. „Bei einer Epidemie geht es übrigens ganz anders zu.“

„Sahst du nach dem Steuerruder, Billy?“ fragte Jves.

„Selbstverständlich! Damit hat es auch wieder eine eigene Bewandnis. Am Ruder war alles in Ordnung, der Kompaß aber total verdreht, gerade so, als ob alles verkehrt wäre!“

„Und was sagte das Schiffsjournal?“

„Nirgends zu finden! Suchte oben und unten, vorn und achtern, in jedem Winkel danach. Nur in einer gewaltigen, eisenbeschlagenen Kiste noch nicht, die ich in der Kapitänskabine fand. Sie war nicht aufzukriegen.“

„Sicherlich Dr. Schermerhorns Kiste,“ rief Barnett aus, „denn er war ja an Bord.“

„So? Na, jetzt ist er jedenfalls nicht an Bord,“ erwiderte der junge Offizier verdrießlich, „wenigstens nicht in Fleisch und Blut. Und — damit ist die Geschichte aus!“

„Sagte er plötzlich hinzu.“

„Noch nicht ganz,“ sagte Barnett ruhig, „es fehlt noch etwas. Oder hat Ihnen der Kapitän befohlen, die Sache als Dienstgeheimnis zu behandeln?“

„Kapitän Parkinson legt meinem Bericht nicht so viel Wichtigkeit bei, daß er mir verboten hätte, darüber zu sprechen,“ antwortete Edwards mit einiger Bitterkeit. „Abgesehen ist die Geschichte wirklich so, daß ich sie selbst nicht glaube!“

„Vielleicht glauben wir daran?“

„Reinnetwegen!“ sagte Edwards. „Mit dem Schoner da drüben ist es nicht ganz geheuer.“

„Na — na — du hattest wahrscheinlich schon starkes Fieber, ehe du an Bord stiegst,“ neckte ihn Jves.

„Das dachte ich mir auch. Ich würde es jetzt noch denken, wenn ich der einzige gewesen wäre. Abermer Unfall von Vorahnung! würde ich gesagt haben. Aber die Begleitmannschaft spürte es auch! Die Leute drängten sich so dicht zusammen, wie erschrockene Schafe, und einen von ihnen hörte ich zu seinem Nebenmann sagen: „Du Boneh, ist dir auch zumute, als ob jemand auf deinen Rücken wie auf 'ner Fiedel rumkraxt?“

„Ruh sag mir ein Mensch: Wie kommt 'ne Feerjase zu Kerben?“

„Die Sache mit dem Kompaß ist seltsam genug,“ sagte Barnett langsam. „Der unsrige ist jetzt wieder in Ordnung. Offenbar muß der Schoner dem Ort der elektrischen Störung so nahe gewesen sein, daß sie sämtliche Instrumente dauernd in Unordnung brachte.“

„Das wäre ein neuer Beweis für die Richtigkeit der vulkanischen Theorie,“ warf Carter ein.

„Und der Kapitän war von dem Resultat deiner Beobachtung nicht gerade erbaut?“ fragte Jves seinen Freund Edwards.

„Er meinte, ich hätte den Kern der Sache nicht herausgefunden,“ antwortete der junge Offizier, dem dabei das Blut ins Gesicht schloß. „Na, vielleicht findet er selbst mehr heraus; jedenfalls wird er den Versuch machen — da ist er ja schon.“

„Dr. Trendon,“ rief der Kapitän, der soeben an Deck erschien, „wollen Sie mich, bitte, zum Schoner begleiten!“

„Zu Befehl, Sir!“ sagte der Schiffsarzt, sich rasch von seinem Stuhl erhebend.

Die nächsten beiden Stunden, nachdem der Kapitän und

Dr. Trendon sich entfernt hatten, ging es auf dem Schoner der „Wolverine“ ziemlich laut zu. Als der Schoner zurückkehrte, sagte er einfach:

„Billy hatte recht!“

„Uns hat er aber nichts erzählt,“ schrie Jves, „er das Geheimnis nicht verraten.“

„Da liegt der Hase im Pfeffer!“ sagte Trendon in einer Hinsicht,“ sagte er mit einer an ihm ganz ungewöhnlichen Gesprächigkeit hinzu, „war Billys Rapport zutreffender, als er es vielleicht selbst ahnte.“

„Danke bestens!“ brummte der junge Mann. „Und denn, wenn man fragen darf?“

„Sie sagten doch: „Keine lebende Seele an Bord!“ lauteten Ihre eigenen Worte, nicht wahr?“

„Gewiß! Und wie steht's damit? Sie meinen dann nicht etwa, daß Sie Tote gefunden haben —?“

„Weder eine menschliche Seele an Bord noch eine anfuhr Trendon fort.

„Was heißt das?“

„Am die Kombüse Speisereste verstreut; auf dem Deck der Messe Arumen! Wer keine Schwaben! Hat Mensch ein Holzschiff ohne Küchenchwaben gesehen? hat man schon von solch altem Kasten gehört, der nicht Ratten wimmelt?“

„Wir fanden ein Duzend tote Ratten aber war auf der „Laughing Bag“ von einem lebenden Wesen weder etwas zu hören noch zu sehen. Keine kleine Maus — nicht einmal eine ehrlache Wanze.“

„Gerren — die „Laughing Bag“ ist ein Totenschiff!“

„Kein Wunder, daß Billys ganze Kerben d'runter spötelte Jves, der das Stillsitzen nicht lassen konnte. scheinlich spuken in dem alten Trug noch die Gespenster verewigten Küchenchwaben —“

„Er wird bald Gelegenheit haben, sich selbst dabei überzeugen,“ warf Trendon ein; „der Kapitän beabsichtigt das Kommando zu übernehmen.“

„Aha, als Plaster auf die Wunde. Sehr nett,“ meinte Barnett.

In diesem Augenblick trat eine Ordremanz vor: „Kapitän Parkinson läßt Dr. Edwards zu sich bitten.“

„Glückliche Reise, Kapitän Billy!“ rief Jves ihm zu. „Und Tschel, wenn dich die Gespenster am Schoner haben.“

Eine Viertelstunde später trat Leutnant Edwards dem Bootsmann Timmins als Steuermannsmaat und kleinen Besatzung sein erstes Kommando an.

Sein Auftrag lautete: Mit dem Schoner in der Nähe des Kreuzers zu sein und genau auf die Signale des letzteren zu achten. Dem nahm er sich aber fest vor, unter allen Umständen eisenbeschlagene Kiste zu öffnen und ihr Geheimnis zu gründen, selbst wenn sie Dynamit enthielte.

Als Edwards seinen Fuß an Bord des Schoners setzte, konnten Barnett und Trendon, die den jungen Offizier herzu geschloffen hatten, sich einer trüben Vorahnung erwehren.

„Wahrscheinlich ein giftiges Gas!“ meinte Barnett.

„Und noch dazu von außerordentlich heftiger Wirkung.“

Die Sache gefällte mir ganz und garnicht!“ stimmte Jves don bei.

(Fortsetzung folgt.)

und ihre ausgezeichnete Bewaffnung spielen natür-
lich eine große Rolle. Doch darf man nicht vergessen, daß
der deutsche und dem feindlichen Flugzeugbau
der Wettbewerb stattfindet, der immer wieder ein-
mal zu einem gewissen Ausgleich führt. Die Franzosen
sind zu einem neuen 200 PS. Spad und die Engländer
zu einem neuen Dreidecker ausgezeichnete Kampfflugzeuge.
Ihren Sommer-Dreidecker ausgezeichnete Kampfflugzeuge.
Ihren Sommer-Dreidecker ausgezeichnete Kampfflugzeuge.
Ihren Sommer-Dreidecker ausgezeichnete Kampfflugzeuge.

Der französische Flieger ist dem deutschen an Mut und
Erfahrungsfähigkeit zweifellos nicht ebenbürtig. Der
deutsche Flieger läßt sich im allgemeinen auf einen Kampf-
einsatz ein, wenn er sich überlegen fühlt, greift dann einmal,
dann überaus an und zieht sich zurück, wenn er
überwunden hat. Der Engländer dagegen sucht den
Erfolg ohne Rücksicht auf die Zahl und trägt ihn aus bis zu
seiner oder seines Gegners Ende.

Die tiefsten Ursachen für die Erfolge unserer Kampf-
flieger liegen, wie Erzählung von Hoppner
in der Auffassung, die unsere Flieger von ihrer
Aufgabe haben. Dem Engländer ist das Fliegen ein
Spiel, der Luftkampf dessen Höhepunkt; er sucht ihn,
wenn seine Aufgabe dies nicht von ihm fordert. Der
deutsche Flieger sieht im Fliegen vor allem ein Mittel, per-
sönliche Anerkennung zu finden. Der Deutsche
als Flieger in erster Linie Soldat, und die ein-
zelnen soldatischen Anschauungen, die militärische
Schulung und die militärische Schulung bestimmen sein
Verhalten auch beim Fliegen. Sie befähigen unseren Er-
kennungsflyer, seine Aufgaben so zu lösen, daß die Führung
des Kampfes wirklich erhält.

Unsere Verluste so sehr viel niedriger sind, hat seinen
Grund in unserer besseren militärischen Durchbildung und
in der gründlichen Schulung und Vorbereitung unserer Flie-
ger für den Luftkampf.

Freilich, ohne Verluste geht es auch bei uns nicht ab.
Der Tod eines Kameraden schreckt nicht ab, sondern
zu gleichen Leistungen an. In jedem einzelnen un-
serer Flieger lebt jenes Streben, das einst am Grabe un-
serer Helden in die Worte gekleidet wurde: „Ich will ein
Mann sein.“

Der polnische Staatsrat.

Warschau, 9. Juni. (W.B.) Gestern hat eine Sitzung
des einmündigen Staatsrates unter dem Vorsitz des
Kronmarschalls und unter Teilnahme von 23 Mitgliedern des
Staatsrates, beider Regierungskommissare und dreier Kom-
missare der Stellvertreter stattgefunden. In dieser Sitzung, die
von 10 bis 12 Uhr stattfand, wurden folgende Punkte be-
rührt: Der Wunsch der Kommission einberufen worden war, legten
sie dem Staatsrat vor. Der Staatsrat hat dem Wunsch der Kom-
mission und Baron Konopka im Namen der R. A. öster-
reichisch-ungarischen Regierung eine Erklärung als An-
hang beigefügt, die dem einmündigen Staatsrat am 1. Mai an
eine Kommission der Kommission gerichtet. Die Er-
klärung lautet: 1. Der Wunsch nach Einsetzung eines Rege-
rationsrates vom 1. Mai zum Ausdruck kam, entspricht vollkommen
den Wünschen der Mittelmächte und wird erfüllt werden, so-
fern die Bedingungen für eine gedeihliche Tätigkeit des Re-
gationsrates geschaffen sind. 2. Die Mittelmächte sehen schon ge-
genüber dem einmündigen Staatsrat als den Vertreter, daß sich
den polnischen Staatsrat an und erwarten, daß der
Staatsrat in möglichst kurzer Frist seine vorbereitenden
Arbeiten für eine Verfassung und Verwaltungs-
organisation des Königreichs Polen beendet. 3. Die
Mittelmächte richten gleichzeitig an den Staatsrat die Auf-
forderung, besondere Anträge darüber auszuarbeiten und
vorzulegen, in welcher Weise ohne Beeinträchtigung
der Befugnisse, die den Okkupationsmächten nach dem Völ-
kerrecht zukommt, die Uebergabe einzelner Verwaltungs-
einheiten an die polnischen Zentralbehörden (Ministerien) er-
reicht werden könnte, und wie die Kosten für diese Verwaltungs-
einheiten zu decken wären. Solche Verwaltungszweige sind
die Rechtspflege und Schulwesen die Angelegenheiten der
Finanzen, die Versorgung für Kunst und Wissenschaft, ferner die
Verwaltung der Volkswirtschaft, des Handels und der Land-
wirtschaft, mit den Einschränkungen, die aus kriegswirtschaft-
lichen Rücksichten noch näher bezeichnet werden sollen. Or-
ganisation des Gewerbes, Beseitigung der Kriegsschäden
Wiederaufbau des Landes, endlich öffentliche Wohl-
fahrts- und soziale Fürsorge. Ferner erwarten die Mit-
telmächte, daß der Staatsrat eine Persönlichkeitsliste vorschlägt,
welche bis zum Zeitpunkt der Einsetzung eines Regenten die
Regierung der dem polnischen Staat übergebenen
Verwaltungsgebiete übertragen werden könne. Die genann-
ten Regierungen nehmen an, daß zuvörderst bei der Aus-
arbeitung der Vorstehenden im einmündigen Staatsrat der Kron-
marschall hierfür in Betracht gezogen werde. Auf münd-
liche Anfrage des Kronmarschalls über die Teilnahme des
Staatsrates und der polnischen Behörden in Sachen der
Regierungsmittelversorgung erklärte der deutsche
Regierungskommissar: Die deutsche Regierung steht auf dem
Standpunkt, daß die Frage der Lebensmittelversorgung der
Bevölkerung, insbesondere der Verteilung der Lebensmittel, in
den Bereich der Volkswirtschaft gehöre. Dem Sinne der
von den dritten Punkt abgegebenen Erklärung entsprechend,
daß die deutsche Regierung die Anträge des Staatsrats über
die Fragen in dem Maße, welches bei den gegenwärtigen
Verhältnissen möglich ist, berücksichtigen und den
entsprechenden Organen, welche den Staatsrat bilden, auch
Möglichkeit der Mitarbeit bei Lösung dieser wichtigen
Aufgaben gewähren. Der österreichisch-ungari-
sche Regierungskommissar gab folgende Erklärung ab:
Die Erklärung des deutschen Regierungskommissars schließt
nicht vollständig an. Sie entspricht den Anschauungen meiner
Regierung, daß nämlich der Nation die Möglichkeit gewährt
werden muß, in der Frage der Ernährung der Bevölkerung
mitzuentscheiden. Ich bemerke, daß das Generalgouvernement
sich bereits damit beschäftigt, diese Absicht zu ver-
wirklichen. Darauf schloß der Kronmarschall die Sitzung.

Südafrikanische Vertreter für Stockholm?

Amsterdam, 9. Juni. Reuter meldet aus Johan-
nesburg: Dort sei eine Befürchtung zu Gunsten einer
Vertretung der südafrikanischen Arbeiter bei der
Stockholmer Konferenz im Gange. Diese Arbeiter seien
wichtige Gegner des deutschen Militarismus und wünschen
die Zurückgabe der Kolonien an Deutschland.

Über die Verhandlungen mit Deutschland.
Stockholm, 10. Juni. (Z.L.) In einer Unterredung
mit der, als sozialistischer Abgeordneter hier weilende
deutsche Minister Frau von Stauning unter anderem: Ich halte die
Verhandlungen für sehr wichtig, da sie von Einfluß
auf die englisch-französischen Verhandlungen sein können.
Meiner Meinung ist, daß die französischen und englischen

Delegierten nach Stockholm kommen werden, um mit den
skandinavischen und holländischen Kommissionen zu verhan-
deln. Eine Konferenz zwischen deutschen und französischen
Sozialisten halte ich für ausgeschlossen. Amerika ver-
öffentlichung ganz umsonst seine Friedensziele. Auch sein Krieg
ist ein Krieg des Kapitalismus und verzögert den
Frieden, statt ihn zu beschleunigen. Der zarische Despotismus
hat einer demokratischen Regierung Platz gemacht, die aber
willens ist, die vom Zarismus abgeschlossenen Verträge und
Bündnisse einzuhalten und bis zum Ende dieses Krieges
mit der Entente gehen wird. Die Möglichkeit eines deut-
schen Friedens ist nur dann gegeben, wenn die provisorische
Regierung gestürzt wird und das Proletariat sofort Friedens-
delegationen nach Deutschland schickt.

Die chinesische Revolution.

Berlin, 10. Juni. Es ist recht interessant, wie die
englischen Blätter nicht recht wissen, zu welcher Par-
tei in China sie halten sollen. Ihre Sympathie gehört
nach dem inneren Streit fraglos den Parlamentaristen und
dem Präsidenten, aber andererseits dürfen sie auch nicht ver-
gessen, daß ja gerade Expremier Tuan und einige andere
abgefallene Führer diejenigen waren, die Chinas Eintritt
in den Krieg gegen Deutschland von Anfang an gefördert
hatten. Bedeutungslos ist ferner, daß noch keinerlei Nach-
richten über Japans Stellungnahme zu der chinesischen
Revolution vorliegen. Da sich unter den revolutionären
Provinzen Schantung und Fongtien befinden, so ist die
Revolution gewissermaßen zum Teil auf japanischem In-
teressensboden entstanden, und man kann wohl sagen, daß
die Bewegung in ihrer bisherigen Form kaum ohne eine
verständnisvolle Zurückhaltung Japans sich hätte entwickeln
können. Auf jeden Fall wird es sehr interessant sein, wie
Japan sich zu dem chinesischen Konflikt verhalten wird.

Amerika und der Krieg.

London, 10. Juni. (W.B.) Meldung des Reuterschen
Bureaus. Amtlich wird mitgeteilt: General Pershing
kam heute morgen mit seinem Stab auf dem Postdampfer der
White-Starlinie „Baltic“ in Liverpool an. Er wurde
von Vertretern des Kriegsministeriums und der Admiralität em-
pfangen.

London, 10. Juni. (W.B.) Das Reutersche Bureau
erfährt von dem Generaladjutanten der amerikanischen Ar-
mee, Oberst Alford, daß die militärische Begleitung des
Generals Pershing aus etwa 186 Personen besteht, die
das Hauptquartier der ersten amerikanischen
Armee in Europa bildet. Dieser Stab begibt sich nach
Frankreich. Alford fügte hinzu: „Ich kann nicht sagen,
wann die amerikanische Armee herüberkommen wird, aber
wohl, daß Amerika entschlossen ist, in dem Kriege sein
Neuherstes zu tun. Als der Krieg erklärt wurde, waren
wir sicher nicht besser vorbereitet als England; aber jetzt be-
eilen wir uns so sehr wie können.“

Rotterdam, 10. Juni. Der „Nieuwe Rotterdamse
Courant“ meldet aus New York: „United Press“ meldet,
daß die Vereinigten Staaten sich auf einen Krieg von mi-
ndestens drei Jahren einrichten.

Englische Sorgen.

Rotterdam, 10. Juni. (W.B.) Nach dem „Nieuwe
Rotterdamse Courant“ wird die „Daily News“ anläß-
lich des großen deutschen Luftangriffes auf Dover
und Folkestone die Frage auf, ob es mit Rücksicht auf
das, was noch nachfolgen könne, nicht angebracht sei, den
Sitz der Regierung von London nach einem anderen
Ort zu verlegen. Die „Times“ hält es nicht für aus-
geschlossen, daß derartige Luftangriffe mit noch mehr Flug-
zeugen sich häufig wiederholen würden, so daß die An-
griffe etwa den Charakter eines Einfalls annehmen würden.
England müsse sich dagegen noch besser als bisher verteidigen
und dabei hauptsächlich von Flugzeugen Gebrauch machen.

Wachsende französische Muren.

Genf, 10. Juni. „Die Bewegung dehnt sich aus“, ist
der Titel, unter welchem der „Ratin“ den vorgestrichen Ver-
lauf der Muren in Paris und der Provinz schildert. 300
in der Pariser Wälder der Pariser Nordbahn angestellten
Frauen legten die Arbeit nieder. Arbeiter und Arbeiterin-
nen der Fabriken für Gasanlagen, 700 Arbeiter und Arbeiter-
innen vieler Fabriken in der Umgebung von Paris, das
Personal der großen Zuckerraffinerie (in Paris) schlossen
sich den Streikenden an. Namentlich in der Provinz nimmt
die Bewegung an Umfang zu. Der Donnerstag war in Lyon
sehr bewegt. Das streikende Hilfspersonal der städtischen
Straßenbahnen versuchte, den Verkehr zu hemmen. Es dro-
hen Teufelsbrücken in der Konfektionsherstellung, den Werk-
stätten für elektrische Beleuchtung und der Zündstoff- und
Flugzeugfabrikation aus. Etwa 30 Verhaftungen wur-
den vorgenommen.

Aus der französischen Kammer.

Basel, 10. Juni. Auf der Tagesordnung der Kam-
mer steht vom Freitag stand die Eröffnung von Kre-
diten für das Jahr 1917 sowie die Fortsetzung der Inter-
pellationen über den Tauchbootkrieg. Aus dem Bericht der
Agence Havas ist zu entnehmen: Der Finanzminister kündete
die demnächstige Einbringung der Vorlage an, wonach die
Eisenbahntarife erhöht werden sollen. Er erklärte,
er werde nächstens ein vollständiges Exposé über die Fi-
nanzlage geben. Die Kreditvorlage wurde angenommen.
Die Kammer nahm alsdann die Debatte über den Tauch-
bootkrieg wieder auf. Nach einer optimistischen Rede des
Abg. Admiral Viala erklärte Ribot, alle Flotten seien
durch den Tauchbootkrieg überfordert worden. Wenn die Ge-
fahr auch ernst sei, so darf man sie doch nicht übertreiben.
Ueber die Zahlen wird gestritten. Das ist nicht wichtig. Im
April waren die Verluste sehr zahlreich, weniger stark im
Mai. In England, wo sich der Ministerpräsident vor einigen
Tagen aufhielt, erwartete man ein Wiederanstreben
der Zahlen, auf alles muß man gefaßt sein. In der
Bekämpfung der Tauchboote liegen interessante Ver-
suche vor. Die gemachten Erfahrungen sind noch nicht fertig.
Tauchboote können nicht durch Tauchboote zerstört werden.
Die Panzerschiffe sichern die Herrschaft der Meere.
Wollte man sie abschaffen, so würden wir das Meer nicht
mehr beherrschen, die deutsche Flotte wäre dann nicht
mehr blockiert. Zweifelslos gibt es noch vieles zu tun.
— Hierauf wird folgende Tagesordnung mit 310 gegen
170 Stimmen angenommen: Die Kammer ist entschlossen, im
Berein mit den Alliierten den Kampf gegen die Tauchboote
zu verstärken. Sie vertraut auf die Regierung, daß sie die
Anwendung der von den Kommissionen für den Krieg und
die Marine verlangten Maßnahmen durchführe, namentlich
die Schaffung einer einheitlichen Leitung für den Tauchboot-
krieg, die Spezialisierung der Kriegsschiffe und der Handels-
schiffe und die Entwaffnung der Schiffe ohne militärischen
Wert.

Ein französischer Protest gegen französische Heerei.

Berlin, 9. Juni. Gegen die jüngste Heerei des
„Temps“, einen allerdings ungewöhnlich platten „rasen-
geschichtlichen“ Schmähartikel über die Deutschen, wendet sich
das „Journal du Peuple“ vom 23. 5. mit folgendem „Pro-

test“: „Der „Temps“ hat uns an mancherlei gewöhnt, aber
manchmal überschreitet er alle Grenzen. Nicht ohne Ver-
blüffung konnte man vor einigen Tagen seinen Auffatz lesen:
„Die sie sind!“, worin bewiesen werden sollte, daß die
Deutschen eine niedrigere Gattung, ein Mittelglied zwischen
Affe und Mensch, seien. Ein Arzt hat sich mit dieser schönen
Entdeckung befaßt, und der „Temps“ ist ganz entzückt davon.
Hypertrophie, Polgelesigkeit, Minetismus, Fet-
tismus, Ritualismus — welche schöne und tref-
fende Worte! Der Artikel wäre eine ergötzliche Bektüre,
wenn nicht die Deutschen nahe bei Rohon ständen. Von der
Form der Ohren bis zum Hervortreten des Bauches, das be-
kanntlich auf einen Mangel an Mitterlichkeit hinweist, —
nicht zu vergessen die Hypertrophie der deutschen Extremitäten
— würde er jedem ein lustiges Viertelstündchen verschaffen.
Aber es ist Krieg und nicht Zeit zum Lachen. Der „Temps“
gibt im Auslande für eines unserer anständigen und ernst-
haftesten Blätter. Warum will er uns lächerlich und ver-
hasst machen, nicht nur in Deutschland und Oesterreich, son-
dern auch bei den Neutralen, ja selbst bei unseren Verbün-
deten. Dergleichen Aberglauben sind Wasser auf
die Mühle der Deutschen und dienen der Verbreitung
des Glaubens, daß unser Gehirn arg geschwächt ist.“

Rußland.

Küdtritt des Generals Gurko.

Petersburg, 9. Juni. (W.B.) Die Petersburger
Telegraphen-Agentur meldet: General Gurko, der Ober-
befehlshaber der Westfront, ist zurückgekehrt.

Die verlorenen Geheimdokumente.

Stockholm, 9. Juni. In Stockholmer Konferenzkrei-
sen wird die Petersburger Nachricht vom spurlosen Ver-
schwinden der Originalurkunden der seit 1913
zwischen Rußland und der Entente abgeschlossenen Gehei-
mverträge lebhaft erörtert. Bekanntlich erwarten die rus-
sischen Blätter die Bekanntgabe der Verträge unmittelbar
nach Eintritt der sozialistischen Minister in die Regierung.
Statt dessen wird nun bekannt, daß sowohl Zeretelli
wie Skobelew trotz des ihnen als Regierungsmitgliedern
zustehenden Rechtes der Einsichtnahme in alle Staatsver-
träge bisher nicht vorgelegt werden konnten. Statt dessen
tauchte plötzlich aus Petersburg das Gerücht auf, daß diese
Dokumente Ende April, noch in der Amtszeit des damaligen
Ministers des Innern Miljutow, von ihrem bisherigen
sicheren Aufbewahrungsort entfernt worden und kurz da-
nach verschwunden seien. Die Angelegenheit werde mit einem
in der Wohnung eines Diplomaten vorgenommenen Ein-
bruch in Verbindung gebracht. Nach Ansicht der russischen
Sozialisten handelt es sich bei diesem sehr eigentümlichen,
noch nicht näher aufgeklärten Vorfall um einen fähigen Ein-
griff einer verbündeten Großmacht in Petersburg, die vor
nichts zurückschreckt, um das neue Rußland definitiv zu ver-
hindern, die für die Kriegspolitik Frankreichs, Englands und
der russischen Militärpartei bereits 1913 äußerst bezeichnen-
den Urkunden zu veröffentlichen und die Entente vor aller
Welt als Urheber des Weltkrieges zu entlarven.

Die Jarenfamilie und die früheren Minister.

Amsterdam, 10. Juni. (W.B.) Nach einem hiesigen
Blatte meldet die „Times“ aus Petersburg: Da sehr
viele Sommergäste Jarschels Seife besuchen, sind stärkere
Maßregeln zur Bewachung Nikolaus II. getroffen worden.
Er darf täglich nur zwei Stunden morgens und abends
spazieren gehen. Ein militärischer Posten folgt ihm stets
in einem Abstand von 25 Schritten. Die Kinder dürfen sich
nur immer einzeln im Freien aufhalten. Das frühere Jaren-
paar muß sich täglich zweimal am Fenster zeigen, damit
der Wachposten es sehen kann. Ein dreifacher Truppen-
kordon umgibt den Palast. Die früheren Minister wer-
den in der Peter-Pauls-Festung gefangen gehalten. Sie
tragen die vorgeschriebene Gefangenenkleidung und
dürfen ihre Angehörigen wöchentlich einmal zehn Minuten
sprechen und wöchentlich je einen Brief schreiben und em-
pfangen. Die Minister befinden sich in Einzelhaft.

Kleine Mitteilungen.

Berlin, 10. Juni. Der „Reichsanzeiger“ meldet in die-
sem nichtamtlichen Teile: Seine Majestät der Kaiser und
König haben in den letzten Tagen zahlreiche Guldigungsstele-
gramme von Kreistagen der preussischen Landkreise erhalten.
Seine Majestät haben diesen erneuten Ausdruck der Allerhöchste
Ihnen wohlbekannten treuen und opferwilligen monarchi-
schen Gesinnung der Bevölkerung der Landkreise mit Be-
friedigung entgegengenommen. Von einer Beantwortung im
Einzelnen aber mit Rücksicht auf die im Interesse der Krieg-
führung erforderliche Entlastung der telegraphischen Leitungen
absehen müssen. Seine Majestät lassen daher Allerhöchste Ihren
Dank auf diesem Wege den Kreistagen zum Ausdruck
bringen.

Wien, 9. Juni. (W.B.) Aus dem Kriegspressequartier
wird gemeldet: Der Kaiser verlieh dem Jaren Ferdinand
das Großkreuz des Militär-Maria-Theresien-Ordens und
überreichte ihm die Auszeichnung am 7. Juni persönlich.

Wien, 10. Juni. (W.B.) Die vom Reuters-Bureau ver-
breitete „Times-Meldung“ aus Petersburg, wonach eine Ab-
ordnung der österreichisch-ungarischen Armee, be-
stehend aus 2 Generalen, 2 Obersten, 20 anderen Offizieren und
15 Soldaten, in Petersburg eingetroffen sei, nachdem
sie von den russischen Truppen an der Front Pässe erhalten
hätte, damit sie der russischen Regierung oder dem Delegierten-
rat die Friedensbedingungen mitteilen könne, entspricht, wie
das Wiener A. K. Korrespondenzbureau von zuständiger Stelle
zu erklären ermächtigt ist, in keiner Weise den Tatsachen. Die
Behauptung des englischen Blattes, daß eine Abordnung der
österreichisch-ungarischen Armee die russische Front überschritten
habe, ist einfach erfunden.

Madrid, 10. Juni. (W.B.) Meldung des Reuterschen
Bureaus: Garcia Prieto hat die Entlassung des Rob-
netts angeboten.

Tagesnachrichten.

Kopenhagen, 10. Juni. (W.B.) Aus Haparanda wird
„Berlingske Tidende“ gedruckt, daß der Torneausföhr seit Don-
nerstag heftig gestiegen ist. Die alte Brücke zwischen Tornea
und Haparanda wurde fortgerissen. Große Warenlager wur-
den von den Wassermassen zerstört. Das Steigen des Flusses
hält infolge der Schneeschmelze an.

San Juan del Sur (Nicaragua), 9. Juni. (W.B.) Reu-
ter telegraphiert aus San Miguel (San Salvador): Die
60 000 Einwohner zählende Hauptstadt San Salvadors ist
vollkommen zerstört, ungeschädigt durch ein Erdbeben oder
durch den Ausbruch eines Vulkans. Ein weiteres Tele-
gramm aus Tegucigalpa besagt: Auch sechs andere Städte
sind zerstört. Das letzte Telegramm, das noch aus der Trüm-
merschätte eingetroffen ist, besagt: Alles rings im Umkreise
von dreißig Meilen ist zerstört. Die Einwohner San Salvadors
lagern in den Straßen und in Barackenlagern. Vermutlich
ist das Unglück durch den Ausbruch des Vulkans verursacht
an dessen Fuß die Stadt liegt.

Lokales.

Unzulässige verschlossene Privatbriefe. Entgegen den zurzeit geltenden Vorschriften werden immer noch diese Privatbriefe nach dem Auslande sowie nach Elßaß, Lothringen und den zum Festungsbereich von Straßburg (Elßaß) und Reubersbach gehörigen badischen Orten verschlossen bei der Post ausgeliefert. Solche Briefe können nicht befördert, sondern müssen an den Absender zurückgegeben oder, wenn dieser sich auf dem Umschlag nicht genannt hat, nach den Vorschriften für unbestellbare Sendungen behandelt werden.

Verbot des Vorverkaufs der Ernte des Jahres 1917. Demnach wird das Verbot des Vorverkaufs der Ernte 1917 in der Weise ergehen, daß wie im Vorjahre Kaufverträge über Roggen, Weizen, Spelz (Dinkel, Fesen) sowie Gerste und Hafer, Gerste, Hafer, Hülsenfrüchte, Buchweizen, Hirse, Dinkel und Futtermittel, soweit diese der Verordnung über Futtermittel unterliegen, mit Ausnahme von Verträgen mit den zuständigen Stellen, für nichtig erklärt werden. Die Richtigkeit wird auch auf Verträge, die schon vor Erlass des Verbots geschlossen sind, erstreckt werden. Versuche, derartige Verträge jetzt abzuschließen, sind daher zwecklos.

Pflanz Sonnenblumen! Die schon in den letzten Jahren in größerem Umfang betriebene Kultur der Sonnenblume verdient auch in diesem Jahre energisch gefördert zu werden. Bekanntlich ist diese Pflanze ohne viel Pflege und Wartung mit jedem halbwegs brauchbaren Pflanzensamen. Bei dem gegenwärtigen Fettmangel ist die Nachfrage nach ölhaltigen Samen jedoch eine sehr rege und der gebotene Abnehmerpreis ein durchaus rentabler. Nebenher wirkt jeder, der sich dem Sonnenblumenanbau widmet, Englands Hungerungsplänen entgegen, denn gerade die Fettgewinnung ist bei der Fettarmut unserer Nahrung ein wichtiger Faktor im Durchhalten. Aus den abgepressten Ölsäuren läßt sich außerdem noch ein sehr hochwertiges Kraftfutter gewinnen. Jeder, dem ein Pflanzensamen zur Verfügung steht, pflanze deshalb Sonnenblumen. Mit der Aussaat ist es noch nicht zu spät, da diese Pflanze ihrer Frostempfindlichkeit halber immer erst Ende Mai bzw. Anfang Juni ausgesät werden sollte.

Erntepreise für die diesjährige Delsamerenernte. Bei der diesjährigen Delsamerenernte wird es vielfach an Erntepreisen fehlen. Nach Mitteilungen des Kreisamtes für Delsamerenernte lassen sich Erntepreise in guter Qualität aus Segeltuchfabrikstoffen herstellen. Da die Fabrikanten diese jedoch nicht an die einzelnen Handwerker abgeben können, empfiehlt es sich, wenn von Seiten der Handwerkskammern die Bestellungen gesammelt und geschlossen den Fabrikanten übergeben werden. Es dürfte angebracht sein, wenn die Handwerkskammern die Handwerker ihres Bezirks auf die vorstehend behandelte Maßnahme aufmerksam machen, und die Bestellungen auf Erntepreise von Seiten der Handwerker mit Angabe der Größen und Anzahl baldmöglichst an die betreffenden Kammern gelangen.

Provinz und Nachbarschaft.

Haiger, 11. Juni. Dem Karl Daubig, Sohn des Schweinehalters Theodor Daubig, wurde das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen.

Behdorf, 10. Juni. In dem benachbarten Sassenroth hatte eine Familie einen kleinen Jungen aus Berlin angenommen; der Vater war im Kriege gefallen. Die Pflegerin schickte ihn nach hier mit andern Kindern zum Fleischeinkauf. Der zehnjährige Berliner mochte nun auf einmal wohl vom Heimweh gepackt worden sein, denn er kehrte nicht wieder nach Sassenroth zurück. Darob war natürlich nicht wenig Unruhe im Dorfe. Nach einigen Tagen aber kam Nachricht von der Behörde aus Berlin, daß der Knabe wieder glücklich in der Heimat gelandet sei.

Höchst a. M., 10. Juni. Durch Zufall wurde durch einen Polizeibeamten in dem Baderaum der hiesigen Schwabefabrik eine Geheiminschlachterei großen Umfangs entdeckt. Der Beamte fand in dem Raum zwei hiesige Metzger und einen Arbeiter vor, die bereits fünf Schweine im Gewicht von je 150–200 Pfund abgeschlachtet hatten, während noch sechs lebende Schweine ihres Schicksals harren. Sofort eingeleitete Untersuchungen ergaben, daß in dem Baderaum schon drei solcher Schlachtungen von einer erheblichen Anzahl Schweinen vorgenommen waren. Ferner wurde ermittelt, daß die Schweine von einem Viehhändler aus Eschborn bezogen und im Auftrag des Hotelbesizers Vogel aus Soden geschlachtet waren. Die Untersuchung in der aufsehenerregenden Angelegenheit ist noch nicht beendet. Die Metzger und der Arbeiter wurden vorläufig in Haft genommen. Die Schweine überließ man der Kreisfleischerei.

Letzte Nachrichten.

Genf, 11. Juni. Ueber geheime in Petersburg aufgefundenen Dokumente meldet Descecrage aus Paris der hiesigen Zeitung „Suisse“: Die Angelegenheit, die in der letzten Geheiminschlachterei verhandelt wurde, betrifft hauptsächlich ein von Doumergue überbrachtes Dokument über annektonische Kriegsziele Frankreichs, wofür Briand verantwortlich sei. Dieser erklärte in der Geheiminschlachterei unter großem Beifall: Frankreichs künftige Sicherheit und Wohlstand fördere die Annekton Elßaß und ein vergrößertes Lothringen, das Saarbecken und fast das ganze linke Rheinufer; ein Deputierter fragte an wegen Syrien. Briand antwortete: Gewiß auch Syrien! weil es Frankreich liebt und auch französisch werden will! Im Senat verteidigte Stephan Pichon das Dokument und sagte, Doumergues Kriegsziele seien berechtigt. Das Dokument sei leider allzu spät aufgesetzt, als das Jarentum bereits schwankend war. Descecrage meldet schließlich: Die Franzosen rechnen mit der Möglichkeit, daß Rußland weitere Hilfe bringe. Sie müssen aber dieses entbehren, da sicher alle Völkerräume vom Kaukasus bis zu den chinesischen Mauern eigene Autonomie verlangen werden.

Zürich, 11. Juni. Die Berner Polizei hat eine größere Anzahl Spionageverdächtige Personen, die in einer Villa am Riesensee zusammenkamen, festgenommen. Es hat sich herausgestellt, daß es sich um weit verzweigte Spionage handelt. Die Angelegenheit hat im Laufe der Untersuchung einen größeren Umfang angenommen. Die Häden des ganzen Unternehmens liefen nach Bern, nach Zürich, Schaffhausen und Lausanne. Es soll sich u. a. auch um Versuche handeln, Vieh zu vergiften und Sprengstoffe in Fabriken zu bringen. Neben der militärischen, sei auch Handels- und Spionage in der Schweiz für England aufgenommen worden.

Haag, 11. Juni. Aus Petersburg wird gemeldet, daß alle Regimenter (in anderen Fassungen heißt es, daß 4 Regimenter) der 7. Armee meuterten und sich zerstreuten. Die Die Anführer sollen vor ein Kriegsgericht gestellt werden.

F. d. Textteil verantwortlich: Schriftleiter B. Meyer.

Rechenschafts-Bericht des Vorschuss-Vereins zu Haiger

(Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht)

pro 1916.

XXXXI. Geschäfts-Bericht.

Vermögensstand.

Aktiva.	Mk. Pf.	Passiva.	Mk. Pf.
Kassebestand am 31. Dezember 1916	14 637 87	Anlehn	65 000
Wechsel	133 190 06	Anlehn-Zinsen	2 000
Vorschüsse	484 142 —	Sparkasse A.	276 437
Vorschüsse/Zinsen ausstehend	9 914 86	Sparkasse A.-Zinsen	9 000
Konto-Korrente Mk. 745 662 61		Sparkasse B.	586 934
Konto-Korrente-Zinsen „ 27 409 15	773 071 76	Sparkasse B.-Zinsen	20 800
Gerichtskosten	186 82	Konto-Korrente Mk. 299 579 65	
Wertpapiere	81 477 —	Konto-Korrente-Zinsen „ 7 084 02	306 663
Wertpapiere-Zinsen	178 16	Geschäftsanteile	122 100
Mobilien	Mk. 783 —	Reservefonds	37 900
ab Abschrift „ 78	705 —	Spezialreserve	46 400
		Zinsen, überhoben pro 1916 (Vorsch.-Zsn.)	4 747
		Wechsel-Diskont überhoben	832
		Reingewinn	17 800
	Mk. 1 497 503 53		Mk. 1 497 503 53

Mitgliederbewegung.

Der Verein zählte am 1. Januar 1916	850 Mitglieder
In 1916 sind neu eingetreten	8
	858
Davon sind gestorben	6
Davon sind ausgetreten	5
	11
Mitgliederbestand am 1. Januar 1917	847 Mitglieder.

Garantiefond.

Der Garantiefond des Vereins betrug am 31. 12. 1915	Mk. 459,181 80
Die Reservefonds betrugen am 31. 12. 1916	Mk. 84 370 40
und betrugen am 31. 12. 1915	80 355 05
mithin mehr M.	4 015 35
Die Geschäfts-Anteile betrugen am 31. 12. 16 M.	122 105 40
und betrugen am 31. 12. 15 „	123 172 70
mithin weniger M.	1 067 30
	2 948 05
	M. 462 129 85
Die Haftsumme beträgt am 31. 12. 16 von 847 Mitglied. à M. 300.—	M. 254,100 —
und betrug am 31. 12. 15 „	255,000 —
mithin weniger	900 —
Der Garantiefond beträgt somit am 31. 12. 1916 M.	461 229 85

Haiger, im Juni 1917.

Vorschuss-Verein zu Haiger

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Der Vorstand: Otto Menk, August Weyel, August Weber

Bekanntmachung.

Gemäß Bekanntmachung Nr. 5. I. 1856/3. 17. A. R. M. betr. Bestandserhebung von Nadelrundholz vom 1. 5. 17. ist als Stichtag für die am 1. 5. 17 vorhanden gewesenen Bäume an gefälltem Nadelrundholz der 15. 5. 17 bestimmt worden. Auf die Pflicht zur Meldung wird besonders hingewiesen.

Frankfurt a. M., den 4. Juni 1917.

Stellv. Generalkommando 18. Armee-Korps.

Heugras-Verkauf.

Oberförsterei Dillenburg.

Mittwoch, den 13. Juni ds. Jrs., vormittags 10 Uhr wird das Heugras im Großen Grund und allen Nebengründen des Schutzbezirks Thiergarten (Hegemeister Gutsche) auf der Försterei Neuhaus verkauft. (2119)

Möbel-Versteigerung.

Mittwoch, den 13. Juni, vormittags 10 Uhr lassen die Erben des verstorbenen A. Wegger, hier selbst, Hauptstraße 114:

Betten, Tische, Stühle, Schränke und sonstige Zimmer- und Küchenmöbel- und Geräte gegen gleichbare Zahlung freiwillig versteigern.

Dillenburg, den 11. Juni 1917.

Der Bürgermeister.

Die vorschrittmäßigen, seit 1. April gültigen

Bezugsheine A^I, B^I, C^I, D

sind vorrätig in der

Buchdruckerei G. Weidenbach, Dillenburg.

Tüchtigen Schlosser

sucht

„Hansa“ Zement- und Filterwerke, m. b. H., Haiger.

Kleine freundliche

Wohnung

an ruh. Leute zu vermieten.

2102] Hauptstraße 66.

Gut erhaltener gußeiserner

Herd

zu verkaufen. Zwingel 7.

Ein (2116)

geb. u. Biegenhirte

auf sofort gesucht.

Magistrat Haiger.

Gut gemachtes

Heu

kauft Kohlenhandlung

Wilh. Benner jr.

Grüne

(2117)

Stachelbeeren

kauft jedes Quantum

Conditorel Beutler.

Gemüsepflanzen

und von 5 Ruten

Dickwurzelpflanzen

hat abzugeben

Heinr. Deuner, Jarg.

Heinr. Deuner, Jarg.

Heinr. Deuner, Jarg.

Heinr. Deuner, Jarg.

Heinr. Deuner, Jarg.

Heinr. Deuner, Jarg.

Heinr. Deuner, Jarg.

Heinr. Deuner, Jarg.

Heinr. Deuner, Jarg.

Heinr. Deuner, Jarg.

Heinr. Deuner, Jarg.

Heinr. Deuner, Jarg.

Heinr. Deuner, Jarg.

Heinr. Deuner, Jarg.

Heinr. Deuner, Jarg.

Heinr. Deuner, Jarg.

Heinr. Deuner, Jarg.

Heinr. Deuner, Jarg.

Heinr. Deuner, Jarg.

Heinr. Deuner, Jarg.

Heinr. Deuner, Jarg.

Heinr. Deuner, Jarg.

Heinr. Deuner, Jarg.

Heinr. Deuner, Jarg.

Heinr. Deuner, Jarg.

Heinr. Deuner, Jarg.

Heinr. Deuner, Jarg.

Heinr. Deuner, Jarg.

Heinr. Deuner, Jarg.

Städtischer

Lebensmittelver

Dienstag, den 12.

Butter auf Abschnitt 6

Zeitkarten in der be

Reihenfolge.

Suppenwürfel auf

35 der Lebensmittel

auf den Kopf 1

Suppenmehl in

Mengen.

Mittwoch, 13. Juni

auf Abschnitt Nr. 36

Lebensmittelfarten und

erhalten:

bis 4 Personen 100

„ 6 „ 150

über 6 „ 200

in den Geschäften von

brod, Steioff, Braum, S.

u. Rodius, außerd. M.

Räse in kleinen Mengen

Donnerstag, 14. Juni

8—9 Uhr vorm. Verkauf

getr. ungewässert. St.

u. Klippfischen. Von 9

Uhr Verkauf von getr. S.

riiben in der Schulst.

Freitag, den 15.

Safergrüge auf Ab

37 der Lebensmittel

den Kopf 125 Gr.

Außerdem geringe

markheringe, Schollen

Geler, Fischp.

Fischlöse und Warrm.

Die Fett- und Flei

lagelarten für Eisen

Rüstungsarbeiter

morgen vormittag auf

Polizeibüro in Empfang

nommen werden.

Dillenburg, 7. Juni

Der Magistrat

Glucke

mit 9 Rufen zu ver

Großhändlerstraße